

TriengerWoche

WOCHENZEITUNG FÜR DAS SURENTAL UND DIE REGION SURSEE

NUMMER 34
AZ-6210 Sursee
Einzelpreis Fr. 3.00

Redaktion/Verlag: Telefon 041 921 85 21, Telefax 041 921 75 33
Inserate: Telefon 041 921 30 91, Telefax 041 921 42 81
www.triengerwoche.ch



KOPF DER WOCHE

Der Schwinger Martin Koch gewinnt in Frauenfeld seinen zweiten eidgenössischen Kranz.

SEITE 16

Landi
SURSEE

www.landisursee.ch

AGROLA 
the swiss energy

Tel. 041 921 18 18
www.agrolasursee.ch

«Noch immer Vollgas»

GEMEINDEPRÄSIDIUM AM 31. AUGUST GIBT GEORG DUBACH SEIN AMT AB

Am 31. August, um Mitternacht, geht eine Ära zu Ende: Nach 12 Jahren gibt Georg Dubach sein Amt als Gemeindepräsident ab.

«Abschiedsgefühle? – Dafür habe ich gar keine Zeit. Ich gebe noch immer Vollgas für Triengen!», sagt Georg Dubach im Interview mit dieser Zeitung. Und auch ab dem 1. September hat der scheidende Gemeindepräsident keine Ferienpläne: Er geht wie gewohnt seinem Hauptberuf als Direktor der Primanet AG, einer Verwaltungsfirma für Pensionskassen in Bern, nach.

Erfolge und Niederlagen

Im Rückblick sieht Georg Dubach einige Meilensteine, die Triengen vorwärts gebracht haben. Etwa bei der Finanzpolitik, wo die Gemeinde den Steuerfuss senken, Schulden abbauen und Vermögen bilden konnte.

Nicht zu vergessen auch die zwei Fusionen Triengen-Wilihof-Kulmerau sowie Triengen-Winikon, die er als reibungslos und erfolgreich erlebt hat. Gerade in



Georg Dubach.

FOTO ARCHIV SW

Sachen Fusionen hat der scheidende Gemeindepräsident in früheren Jahren aber auch viel Lehrgeld bezahlt – und

dadurch wichtige Erfahrungen gesammelt. Sunione hiess 1999 das Projekt, mit dem Büron, Kulmerau, Schlierbach, Triengen, Winikon und Wilihof auf einen Schlag hätten fusioniert werden sollen, was aber scheiterte.

Attraktiver Wohnraum

Laut Georg Dubach steht die Gemeinde Triengen heute hervorragend da, darf sich aber auf dem Erfolg nicht ausruhen. Um den heutigen Standard halten zu können, brauche es attraktiven Wohnraum für Neuzuzüger und die sorgfältige Pflege der in der Gemeinde ansässigen Unternehmen.

Blickt Dubach in die weitere Zukunft, sieht er Triengen im Jahre 2020 nicht mehr als selbstständige Gemeinde; er erwartet eine grosse Fusion im ganzen Surental. Dies allerdings nicht aus finanziellen, also steuerpolitischen Gründen, sondern vielmehr, weil sich in der Lokalpolitik immer weniger Leute engagieren und bereit sind, ein Amt zu übernehmen.

SEITE 21/RED

«Triengen gehört zu den Top Ten»

GEORG DUBACH DER SCHEIDENDE TRIENGER GEMEINDEPRÄSIDENT SCHAUT AUF SEINE AMTSZEIT ZURÜCK

Am 31. August endet um 24 Uhr die 12-jährige Amtszeit des Trienger Gemeindepräsidenten Georg Dubach. Mit einem Zieldurchmarsch mit Vollgas, wie er versichert, sowie guten Erinnerungen und Erfahrungen im persönlichen Rucksack.

Georg Dubach, der Abschied vom Gemeindepräsidium nähert sich mit grossen Schritten. Komisches Gefühl?

Abschiedsgefühle? Dafür habe ich gar keine Zeit. Ich gebe noch immer Vollgas für Triengen! Vorletzte Woche beispielsweise stand ein wichtiges Gespräch mit der Controlling-Kommission an, bei dem die Zukunft unserer Gemeinde ein grosses Thema war; diese Woche beschäftigen wir uns in einer Klausur mit dem neuen Leitbild und dem Legislaturprogramm, und am 30. August findet meine letzte Gemeinderatssitzung statt.

Was geschieht am 1. September? Kommt dann die Leere?

An diesem Tag werde ich in meinem Hauptberuf als Direktor der Primanet AG, einer Verwaltungsfirma für Pensionskassen in Bern, ganz gewohnt meiner Arbeit nachgehen. Ferien sind noch nicht geplant.

Die Fragenstellerin bleibt hartnäckig: Es ist ein bekanntes Phänomen, dass Menschen, die sich so stark und mit voller Pulle wie Sie in einem politischen Amt engagieren, Mühe haben mit dem Machtverlust, mit der vielen Freizeit, die nicht mehr mit wichtigen Einladungen gefüllt ist, mit den fehlenden Telefonanrufen der Medien ...

Natürlich ist mir dieses Phänomen bewusst, und es trifft nicht nur die ganz grossen Politiker, sondern ab und zu auch einfache Behördenmitglieder. Um mich selber habe ich aber keine Angst: Ich kann mein Ego auch in meinem neuen Job in Bern tipptopp pflegen.

Blicken wir also einfach zurück: Was war der grösste Meilenstein, den Sie für Triengen legten?

Der wichtigste ist sicher die Finanzpolitik. Triengen konnte in den letzten zehn Jahren Steuern senken, Schulden abbauen und Vermögen bilden. In der Steuerpolitik gehört Triengen heute zu den Top Ten im Kanton. Das freut mich ausserordentlich.

Ganz der FDP-Politiker. Die meisten hätten wohl die Nennung der beiden Fusionen Triengen-Wilihof-Kulmerau und Triengen-Winikon als wichtigste Meilensteine erwartet.

Das sind auch zwei sehr wichtige Meilensteine, selbstverständlich. Ich bin ja in all den Jahren zu einem richtigen Fusionsapostel geworden und werde überall als Referent herumgereicht, wenn gerade mal wieder Gemeinden über Fusionen nachdenken. Dabei habe ich auch immer Gelegenheit, meinen Stolz zu verkünden, dass die Gemeindevereinigungen in Triengen so reibungslos und erfolgreich verliefen.

Andere Meilensteine?

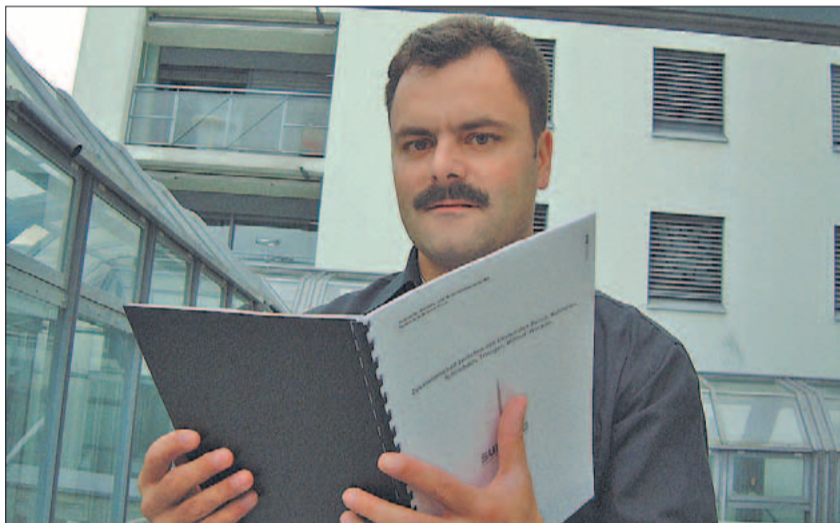
Mehr ein Gedenk-Stein war 2006 die Rückkehr der Spahis, der heutigen Nachfolger und Nachkommen der ehemaligen algerischen Internierten, die in Triengen während des Zweiten Weltkriegs Sicherheit fanden. Ein unvergessliches, sehr schönes Erlebnis, das mir freundschaftliche Kontakte bis ins Bordelais verschuf.

Sonst noch ein Gedenk-Stein?

Wenn wir zu einem wirklichen Stein



Georg Dubach: «Die Fusionen waren wichtige Meilensteine. Ich bin ja in all den Jahren zu einem richtigen Fusionsapostel geworden.»



Nicht alles ist gelungen. Georg Dubach: «Sunione hiess ein allererstes Fusionsprojekt der Gemeinden Büron, Kulmerau, Schlierbach, Triengen, Winikon und Wilihof. Ich hatte die Dimensionen 1999 völlig unterschätzt und einen wertvollen 'Lehrblätz' eingefangen.»



10. Juni 2006, Spahis in Triengen: Georg Dubach: «Ein unvergessliches, sehr schönes Erlebnis.» FOTOS ARCHIV SW

kommen wollen: In mein Gedächtnis eingebrannt hat sich auch die feierliche Grundsteinlegung der neuen mazedonisch-orthodoxen Kirche in Triengen. Das ganze Ritual hat mich tief bewegt. Und toll ist natürlich, dass damals eine Erinnerungsschrift auf Pergament vergraben wurde, die auch meinen Namen enthält. In 2000 Jahren stossen Archäologen dann auf meine Person und wecken die Erinnerung an einen rührigen Gemeindepräsidenten. (lacht)

Sie sagen es selber: Sie versuchen stets, in und mit Triengen etwas zu beweisen und vorwärts zu bringen. Ging der Schuss vor lauter Rührigkeit auch mal richtig nach hinten los?

Oh, ja. Ich musste meine Jungfräulichkeit als Gemeindepräsident, der bei Amtsantritt gerade mal 34 Jahre alt und noch etwas «chäsige» war, erst einmal verlieren. (lacht)

Gerne die Details bitte.

Sunione hiess ein allererstes Fusionsprojekt der Gemeinden Büron, Kulmerau, Schlierbach, Triengen, Winikon und Wilihof: Die Abkürzung stand für Surental und Unione wie Vereinigung. Ich hatte die Dimensionen 1999 völlig unterschätzt und ein paar wertvolle «Lehrblätze» eingefangen. Zum Beispiel, dass ich in der Politik nicht mehr wie der einstige Oberturner, der ich in Triengen war, einfach den Chef heraushängen durfte. Oder dass man die Parteipolitik aus gewissen Situationen heraushalten muss, wenn möglichst viele an einem Strick ziehen sollten. Oder dass die Information der Bevölkerung stets möglichst neutral zu erfolgen hat.

Gabs weitere Lernsituationen?

Im Mai 1999 beispielsweise lernte ich, wie man eine Gemeindeversammlung mit einer parteipolitisch inszenierten Kampfwahl um ein Schulpflegepräsidium diszipliniert zu führen hat, insbesondere wenn statt der 150 erwarteten Bürgerinnen und Bürger über 350 kommen.

Positive Überraschungen im Amt gab es auch?

All die schönen Seiten des Gemeindepräsidiums. Es machte mich wirklich stolz, die Gemeinde Triengen zu repräsentieren und führen zu dürfen. Zudem genoss ich über all die Jahre ein sehr gutes Verhältnis mit dem Gemeinderat, unserem Gemeindeschreiber Armin Wyss und den Verwaltungsangestellten, wofür ich herzlich danken möchte.

Wo steht Triengen am 31. August 2010?

Die Gemeinde steht hervorragend da. Aber sie kann sich nicht auf ihren Erfolgen ausruhen und sie muss mit allen Mitteln dafür kämpfen, dass sie den jetzigen Stand erhalten kann.

Das wird in den Zeiten nach der Besitzstandwahrung im Finanzausgleich nicht einfach.

Triengen muss versuchen, das Steuersubstrat zu erhöhen. Dies scheint mir unter anderem mit der Einzonung des Lisibühls und der Schaffung attraktiven Wohnraums möglich. Entscheidend wird auch sein, dass der Gemeinderat in neuer Zusammensetzung weiterhin zu unseren Firmen und zu den Schlüsselpersonen Sorge trägt.

Sie sehen demnach Triengen in zehn Jahren, 2020, nach wie vor als selbstständige Gemeinde?

Nein, ich erwarte eine grosse Fusion im

Tal, Sursee-Nord quasi. Und zwar gerade nicht aus finanziellen, steuerpolitischen Motiven, sondern aus personalpolitischen.

Weil sich kein geeignetes Personal mehr für die Kommunalbehörden finden lässt?

Exakt. Es ist doch verrückt, dass sich in Triengen mit knapp 4500 Einwohnern nicht einmal zwei Kandidaten für das Gemeindepräsidium finden liessen, für ein sehr lukratives Amt notabene.

Für Sie konnte mit Martin Ulrich ein Nachfolger gefunden werden. Was geben Sie Ihrem Parteikollegen mit auf den Weg?

Ich wünsche ihm, dass er den Rat, den er von der Bevölkerung «erhalten» hat, zusammenschweissen und zusammenhalten kann. Eine Gemeinde, wo

es der Präsident nicht schafft, die Führungsrolle zu übernehmen, beginnt zu kranken. Denn seien wir ehrlich, eine Kommunalbehörde ist stets

durch sehr divergierende parteipolitische Ansichten sowie durch Eigeninteressen und unterschiedliche Fähigkeiten der Amtsinhaber geprägt.

Wird sich Georg Dubach auch künftig in die Politik einmischen? Im Nationalrat etwa?

Diese Frage stellt sich derzeit nicht. Zumal mir Partei- und Wahltaktik grundsätzlich zuwider sind.

Aber ein Parlamentssitz würde Sie interessieren?

Schauen wir jetzt mal, wie ich auf die Amtsabgabe tatsächlich reagiere. Vielleicht wird mir ja wirklich langweilig, und dann könnten weitere politische Ambitionen aufkommen.

INTERVIEW ANDREA WILLIMANN